

24. November: Nach einer Schreibwoche im Tessin bin ich erholt wieder zurück. Kann man das Schreiben mit schreiben kurieren? Vermutlich nicht, aber ein paar andere Dinge



schon. Ja, und ich hatte schöne Temperaturen als es hier kalt war. Ich bin kein Winterliebhaber, auch wenn er zuweilen seine eigene Ästhetik entwickelt. An einem Tag war ich zu Recherchen im archaischen Bergdorf Berzona (Onsernone), einem abgeschiedenen Flecken, wo Max Frisch, Alfred Andersch und Golo Mann zeitweise gewohnt haben, was bis heute skurril wirkt, denn so ziemlich alle Künstler – und es

waren unzählige – die einst ins Tessin gezogen sind – blieben im Bann von Lago Maggiore oder Luganer See. Interessant daran, dass sowohl Mann als auch Andersch zeitweise in Stuttgart tätig waren. Max Frisch war gelegentlich in der Stadt, wenn es um Buchvorstellungen ging. Aktuell läuft sein Stück „Biedermann und die Brandstifter“. Alfred Andersch gründete 1955 beim SDR die Redaktion „Radio Essay“ und war hier drei Jahre lang zugegen. In diese Zeit fiel auch sein Roman „Sansibar oder Der letzte Grund“, welcher international erfolgreich wurde. Golo Mann war Publizist, Philosoph, Politikwissenschaftler und Historiker. Seine Abhandlungen zur deutschen Geschichte haben sich millionenfach verkauft. Er hatte an der Technischen Hochschule Stuttgart (Vorläufer der Universität) zwischen 1960 bis 1965 eine ordentliche Professur, die allerdings von einem Zusammenbruch zeitweise unterbrochen war. Über die hiesigen Wohnorte der beiden hoch gefragten Prominenten konnte ich nicht herausbekommen.

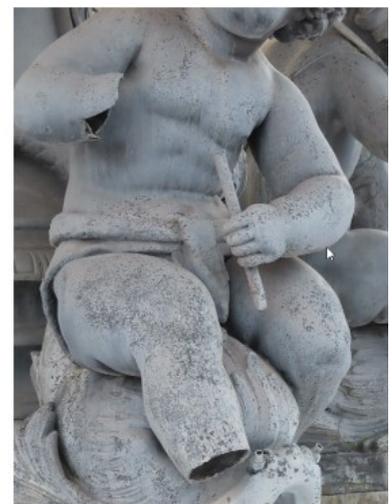
Meine Unterkunft für eine Woche war in Locarno. Toll, dass ich vor Ort alle öffentlichen Verkehrsmittel nutzen konnte, was für alle Pensions- und Hotelnutzer gilt. Mein Auto brauchte ich daher nur für die Reise selbst, schon alleine wegen meinen Heimfahrtstationen, die auch noch einen Krankenbesuch in Oberschwaben umfassten. Locarno, ich habe schon darüber geschrieben, hat sich vor vielen Jahren durch eine Umfahrungstunnel neu erfunden, bei einer ähnlich schwierigen Kanalisierung wie in Stuttgart. Für sechs Kilometer taucht man ab und jedes Auto, das hier durchgeschleust wird, ist ein Ausrufezeichen für die Innenstadt, durch die sich früher der gesamte regionale Verkehr quälte. Dies entspräche auch ungefähr der Entfernung vom Marienplatz bis zum Leuzeknoten. Leider sind große Lösungen in Stuttgart aber schon fast ein Tabu. Man verstrickt sich lieber in vielen kleinen Lösungen, die in der Summe aber viel mehr Planung und somit auch viel teurer sind. Man darf eben nicht nur die veranschlagten Projektkosten benennen, was man immer tut, sondern muss ja auch die Personalkosten in der Verwaltung sehen, die bei vielen Planungen sehr viel höher sind, als bei nur einer.

Auf meiner Rückreise war ich noch für ein paar Stunden, ebenfalls zu Recherchezwecken, in Zürich. Toll, wie schnell man in der Innenstadt und auch wieder draußen ist. Da ist ein

gang anderer Verkehrsfluss als auf Stuttgarter Straßen, die ich dort nicht zum ersten Mal gemacht habe. Zürich ist jene Großstadt die Stuttgart am ähnlichsten ist, wenn uns auch der schöne See fehlt. Die vielgliedrigen Straßenbahnen in engen Kurven sind eine Freude für meine Auge. Etwas Zeit verbrachte ich rund um das gewaltige Opernhaus. Ein wunderbarer Kulturpalast, von dem ich sicher bin, dass ihn nie jemand in Frage stellen würde. Überhaupt sind die Opernhäuser nicht selten Visitenkarten ihrer Städte und natürlich sind überall auf der Welt mit wachsenden Aufgaben der Kommunen auch Kosten ein Thema. Dass in Stuttgart der Kampf um die Oper erneut ausgebrochen ist, wundert mich nicht, denn in dieser Stadt ist nichts heilig. Ein Hauptproblem ist dabei auch die lange Planungszeit. Je länger etwas dauert, desto mehr Angriffsfläche bekommt es. Dass sich das Provisorium um satte vier Jahre verschiebt, das macht fassungslos. So etwas klingt immer nach schlechter Vorbereitung, denn offenbar kommen die Probleme immer nach den Beschlüssen an die Oberfläche. Normalerweise müsste man den Entscheidern ein fertiges Paket präsentieren, das machbar ist und nicht eine Rumpfvorvariante die sich stetig verteuert, weil dieses oder jenes nicht bedacht wurde. Eine Oper dauerhaft am Nordbahnhof, das wäre traurig, auch wenn ich jetzt nicht der große Operngänger bin. So etwas Erhabenes gehört ins Herz der Stadt. Man kann sicher diskutieren, ob jeder noble Wunsch umgesetzt werden muss, aber klar ist auch, die Dinge die hier verwirklicht werden sind eine Investition für Jahrzehnte. Erhaben macht die Stuttgarter Oper aber auch das Vorfeld einschließlich See. Wenn man das hässliche Frankfurter Gegenstück betrachtet, das weder ein adäquaten Vorplatz bietet, noch ein warmes Umfeld, dann ist das Werbung für den Stuttgarter Littmann-Bau. Etliche deutsche Metropolen haben schöne Opernhäuser, international sowieso. Oper und Wasser davor, das ist aber schon etwas sehr Feines. In Leipzig ist dies auch ein gerne verwendetes Fotomotiv.



Auch betrachte ich in anderen Städten immer gerne Brunnen und Denkmale. Da sind große Kulturköpfe verewigt, Staatsführer oder Machtsymbole, wie Obelisken, Löwen und Adler. Warum die in Stuttgart ein Problem sind, habe ich nie so richtig verstanden. Fast nirgends auf der Welt, wenn man mal von Stürzen autokratischer Herrscher absieht, stellt man so etwas in Frage. Nicht jeder Komponist war auch ein netter Mensch, nicht jeder Bürgermeister ehrlich und fast jedem Fürsten kann man Eigenmacht zuschreiben. Wenn ich das mit Farbe verunzierte Kaiserdenkmal auf dem Karlsplatz sehe, finde ich das traurig. Keiner will sie entfernen. Wir reden hier von einem Platz, auf dem auch auswärtige Besucher verkehren. Vielleicht sollte man auch nicht nur die verewigte Person betrachten, sondern das Handwerk derer, die dieses wunderbare Ensemble geschaffen haben, die Kunst des Gießens und der Bildhauerei. Das schafft heute keiner mehr. Verunglimpft man nicht auch die Erschaffer? Was soll die Farbe? Lässt man



sie ewig dran, dann spricht das dem Vandalismus das Wort. Wie kann man aber jemandem recht geben, der etwas zerstört? Und was ist mit der Brunnenfigur am Schlossplatz? Jene die den Kocher symbolisiert? Sie wurde mutwillig beschädigt und das Land hat sich der Wiederherstellung verweigert. Man sieht das als Zeichen der Zeit. Dabei investiert das Land deutlich mehr in seine Historie als die Stadt Stuttgart. Für den Schlossplatz, für den eben das Land zuständig ist, muss aber ein echter Geschichtsdepp zuständig sein. Die Brunnen sind eine Freude und strahlen ein wenig vom königlichen Glanz aus, der die Stadt einst groß und schön gemacht hat. Der Zerstörer kann sich jetzt wohl ein Leben lang etwas auf seine Schandtät einbilden, wie vielleicht auch der Farbbeutelwerfer vom Karlsplatz. Die haben sich mit fleißiger Unterstützung der öffentlichen Hand nun selbst ein Denkmal gesetzt.

Die linke Allgerechtigkeit geht über Schönheit, Geschichte und Funktionalität hinweg. Sie kämpft gegen monopolistische Kultur, möchte die eigene aber ebenfalls als die einzig richtige platzieren. Ich stehe traditionell auch etwas links der Mitte, aber hier geht mir vieles zu weit. Aus meiner Sicht ist die SPD im Gemeinderat von ihrer Ausrichtung und ihrem Stimmenanteil her eine Scharnierpartei. Statt ihrem Lagerdenken, dass sie bei keiner Wahl nach vorne bringt, sollte sie viel öfters themenorientiert entscheiden. Vielleicht würde sie dann auch wieder vermehrt als profiliert wahrgenommen.

Komme ich aus anderen Städten zurück, fällt mir hier besonders der Hang zum Grau auf.



Andere Städte haben hübsche Bänke, ansprechendes Mobiliar, sind farbenfroh. Im Süden gibt es den Klassiker der roten Sitzbank. Wir haben graue Anzeigekästen, graue Blumenkübel, graue Sitzplätze, graue Laternenmasten, graue Einhausungen und natürlich eine Menge graue Gebäude. Schamlos nimmt man nicht nur alles hin, sondern setzt immer noch eins drauf auf Farb- und Formarmut. Es gibt eine Farben- und Formenpsychologie, aber die ist in unserer Verwaltung gänzlich unbekannt.

An diesem Tag spazierten wir über das Lange Feld und sind oberhalb der Bachhalde auf den Hund gekommen. Nebeneinander sind dort die Polizeihundestaffel, ein Schäferhundverein und einer für Wach- und Sicherheitshunde. Das ist schon eine ganz ordentliche Ballung an Vierbeinerei. Mir begaben uns dort zu den Zweibeinern ins Restaurant, um unseren Körpern Flüssigkeit zuzuführen. Wenn wir gewusst hätten wie nobel das ist, hätten wir wohl langsamer getrunken. Flasche Wasser 10 Euro, Espresso 5 Euro, Cappuccino 4 Euro, und das irgendwo draußen auf'm Acker. Dass ein Cappuccino weniger kostet, als ein Espresso kam mir dann völlig unlogisch vor. Weiter ging es durch das schöne Altmühlhausen und dann an der Schleuse über den Neckar. Wir kamen gerade dort an, als ein Polizeiboot ausschleuste. Wenn man bedenkt, dass die Stuttgarter Wasserschutzpolizei rund 70 Flusskilometer betreut, frage ich mich jedes Mal, wie lange die wohl teilweise zu

einem Einsatzort brauchen. Bis man ein paar Schleusen hinter sich hat, ist der halbe Tag gefühlt rum. Auch zwei Bötchen waren unterwegs: Fahrschule. In Stuttgart kann man alle drei Motorbootlizenzen erwerben: Binnenflüsse, Binnenseen und Bodensee. Ganz deutsch, denn dass es verschiedene Patente für Binnengewässer gibt, kann es nur in unserem perfektionistischen Land geben.

Dann ging es weiter bei Frühlingstemperaturen zum Max-Eyth-See. Der DLRG baut gerade sein Bootshaus neu. Als Laie hat man am Ostufer ja meist nur die Gastronomie im Sinn, den Seeblick und die Terrassenfreuden. Dass hier aber auch die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft Württemberg sitzt, übersieht man dabei leicht. Sie ist in ihrer Gesamtheit die größte Freiwilligen-Wasserrettungsorganisation der Welt. Anderswo gibt es aber womöglich staatliche Institutionen, die das dort übernehmen. Kurios, dass die Organisation 1913 in Leipzig gegründet wurde, das damals nicht gerade der Nabel der Gewässerwelt war. Heute sieht das anders aus mit neu entstandener Seenlandschaft. Zudem war damals der Anlass weit weg in Form eines Unglücks an der Ostsee. Heute sitzt der Bundesverband im völlig wasserlosen Bad Nenndorf, am Ackerrand. Klingt sehr bezugsfremd oder? Nun die DLRG bietet Schwimmkurse an, was man überall braucht, sie bildet Rettungsschwimmer aus und ist natürlich entlang der deutsche Küste präsent. Die DLRG Württemberg hat ihren Sitz eben hier an Stuttgarts größtem stehendem Gewässer, was immerhin einen Bezug zum nassen Element hat. Hier sitzt die Verwaltung, finden aber auch Seminare und praktische Übungen statt.



Ansonsten sieht es hier rund um die Gastronomie mit den öden Quaderbauten nach architektonischer Wüste aus. Eigentlich hätte das Seeambiente eine schönere Flanke verdient.



Schöner ist es auf der Halbinsel bei Dock Snyder, aber die Truppe ist in der Winterpause und hätte an diesem schönen Tag einen großen Umsatz gemacht. Überhaupt wäre mit Warmgetränken und kleinen Snäcks auch in der kühleren Jahreszeit hier ein gutes Geschäft zu machen, denn Spaziergänger gibt es hier eigentlich immer, wenn es nicht gerade regnet. Über die Ordnungswut bezüglich der Tierwelt bin ich immer hin und her gerissen, zwischen Sarkasmus und Verzweiflung. Bänke, von denen man auf eine Bretterwand schaut und eine Hochsicherheitseinzäunung, das sieht alles etwas martialisch aus und auch sind ja die Ufer nicht wirklich erlebbar. Für Menschen angelegt, hat sich der Schwerpunkt ganz schön verschoben. Es gab erstaunlich noch etliche Bäume mit Blättern an den

Ästen. Ein Hinkucker dabei sind die Trauerweiden, die als erstes Blätter bekommen und sie scheinbar jetzt als letztes ablegen wollen.

Ansonsten sind die Farben des Herbstes am Abklingen. Wohin also in der Stadt? Ein buntes Erlebnis kann man sich aber dennoch gönnen. Ich könnte den Blauen Weg empfehlen denn der ist ganzjährig ein Erlebnis. Am Gelben Weg und Am Grünen Weg das gibt's in Ostheim, Teil einer schönen Siedlung, wo ich dieses Jahr schon eine Gruppe durchgeführt habe. Dann gibt's natürlich den Rotweg, der vor allem Durchgangsstraße ist. Es gibt auch den Schwarzen Weg, aber den kennt man nur, wenn man in der Köllestraße groß geworden ist, denn es ist ein Spitznamen für einen kleinen namenlosen Fußweg zur Gaußstraße. Im Angebot hätte ich noch den Braunweg am großen Stern und den Möhringer Rosenrotweg.

Wieder mal Bekannte in der Straßenbahn getroffen. Da kam das Thema Kassenpavillon der Wilhelma auf, der schon längst hätte eröffnet sein sollen. Nun wird wohl das Frühjahr anvisiert, was übrigens auch für das Haus des Tourismus gilt. Im kommenden Jahr sollen ja dann auch die Lichtaugen fertig werden.

25. November: Zuletzt ging ich mit einer Gruppe durch den Stadtteil Neckarpark, sprich größter Veranstaltungspol Deutschlands mit 10 Millionen Besuchern in Kultur und Sport, und neuem Stadtteil, wo keiner Wohnungen bauen möchte. Im Januar werde ich die Runde nochmal machen.

Viel wird über die Oper geschrieben und diskutiert, aber was ist mit der Schleyerhalle? Sollte die nicht schon geschlossen sein? Erstmal ist sie fürs kommende Jahr schon wieder gut gebucht. Sie ist eigentlich unverzichtbar im Kulturleben der Stadt und muss solange mit einer „kleinen Sanierung“ am Leben gehalten werden, bis ein Nachfolgebau in Betrieb geht. Alles andere wäre fahrlässig. Man muss auch immer sehen, dass an jeder großen Veranstaltungsstätte ein wirtschaftlicher Erfolg dranhängt, denn rund um Konzerte und Sportveranstaltungen gibt es auch immer Übernachtungen, weil es für weit anreisende Kulturgänger zu spät zum Heimfahren wird oder manch Fußballfän noch ein Wochenende in Stuttgart dranhängt. In Cannstatt und Gaisburg gibt es viele kleine Hotels, die davon leben.

Ich saß heute im Café am Daimlerplatz und wurde Zeuge von Stillstand, Geschiebe und Geheue. Irgendwo soll es eine Baustelle gegeben haben laut einiger Besucher, was den Autoverkehr regelmäßig zum Erliegen brachten. Wahnsinn, was der Bezirk Bad Cannstatt alles an Verkehrsengpässen ertragen muss, seit zwei Brücken gekappt wurden. Der Verkehrsstrom ist nun so gebündelt, dass eine Kleinigkeit ausreicht, um für Chaos zu sorgen.

Insgesamt ist man heute auch gnadenloser, neigt zur großen Lösung und zu langen Schließungen, beziehungsweise Sperrungen. Kernbereich des Schlosses in Mömpelgard sind für Jahre geschlossen, was auch für die Festung in Würzburg gilt. Diesem Trend soll 2028 auch die Staatsgalerie folgen. Bei den Straßen, wo wir wieder beim Thema sind, ist es immer öfters zu sehen. Die Bergheimer Steige könnte für zwei Jahre geschlossen werden, die Deckerstraße ist seit Monaten gesperrt und heute sah ich, dass man sogar die Schwabstraße als Lebensader der Weststadt bei der Rotebühlstraße voll gesperrt hat. Das hätte sich früher keiner getraut. Da hätte man zu allen Möglichkeiten und Finanzen gegriffen, um zumindest eine Fahrspur offen zu lassen. Es ist erstaunlich, was heute alles möglich ist.

Schon mal da, besuchte ich mal wieder die Raumbibliothek, die sich immer wieder eines Themas rund ums Bauen annimmt. Derzeit gibt es dort einiges zum Thema suffizientes Bauen zu studieren. Ein großes Thema, für das die beiden Ausstellungsräume eigentlich zu klein sind. Suffizienz, Effizienz, graue Energie, flexible Nutzungen, da laufen viele Stichworte vor dem geistigen Auge ineinander. Ein Schwerpunkt ist das Bauen im Bestand. Erhalt vor Abriss ist ja mittlerweile etwas mehr gefragt, da die Entsorgungskosten immer größer werden. Nun gibt es ja viele hässliche Gebäude, bei denen man schnell sagt, um die sei es nicht zu schade, aber oft kommt nichts Besseres nach, wie man auf der Königstraße in den letzten Jahren sehen konnte. Vor allem kann man aus einem öden Nachkriegsquader auch ein wunderschönes Gebäude machen. Mit Farben, Formen, ausgemalten Fensterfassungen, einem erweiterten Dach und einer schönen neuen Fassade. In Stuttgart gibt es herrliche Beispiele für Umnutzungen. Man denke da an schicke Lofts, Schweinemuseum, Wize- mann und Boschareal. Aber natürlich wird noch unheimlich viel kaputtgemacht. In den ehemaligen Bettenhäusern des Olga- und des Bürgerhospitals hätte man fast eineinhalb- tausend Studenten unterbringen können, ohne viel an der Infrastruktur der Häuser zu ändern. Man hätte junges Leben in die Viertel geholt, den riesigen Druck, der auf dem Woh- nungsmarkt für die jungen Menschen herrscht, abmildern und sie in Eigenverwaltung die Häuser verschönern lassen können. Das hätte wirklich eine suffiziente Note gehabt.

Ansonsten stelle ich fest, dass die Presseartikel, wonach wir lernen sollen das Hässliche als schön zu betrachten, sich deutlich häufen. Gefühlssuffizienz gegen mangelnde Ästhetik? Das ist wirklich schwach. Anstatt die Häuser äußerlich so zu konzipieren, dass man sich davor wohlfühlt, sollen wir uns nun den Gebäuden anpassen. Wer stiehlt sich hier wohl gerade aus der Verantwortung?

Ich schaute mir im Kino den mächtigen Film Konklave an. Wieder waren die Säle gut besucht. Ich traf auf den Betreiber Simon Erasmus, der mit Herzblut die Programme fürs Boll- werk und fürs Delphi bastelt. Seine Erkenntnis, dass es der- zeit super läuft, kann ich voll bestätigen. Seit 2008 bin ich



quasi jeden Montag da, wenn kein Urlaub dazwischenkommt. Kino ist toll, Kino macht Spaß und egal wie sehr die Bildschirme in den Wohnzimmern wachsen, es ist nie dasselbe. Ich habe schon Filme im Fernsehen gesehen, die ich vom Kino her schon kannte, und es war jedes mal eine laue Angelegenheit. Da ich zudem immer in der ersten Reihe sitze, bin ich zudem mitten drin im Geschehen, habe die volle Wucht von Räumen, Straßen und Landschaften. Vor mir ist dann nichts anderes als der Film in großen Bildern und natürlich ist auch der Ton ein anderes Erlebnis als zu Hause im Wohnzimmer. Kommt also gerne in diese Urstuttgarter Institution. Es lohnt sich.

26. November: In einer gut differenzierten Erhebung aus allen möglichen Kriterien hat die Wirtschaftswoche Stuttgart Platz 2 als besten deutschen Standort beschert, hinter München. In Sachen Wirtschaftsstruktur ist Stuttgart sogar erster geworden. Die Stuttgarter Presse bescherte uns das Bild des ewigen Vizemeisters bei Volksfesten, im Fußball und als zweitgrößte Stadt Süddeutschlands. Immer hat München die Nase vorne. Nun ist das mit dem Begriff Süddeutschland so eine Sache, für den es verschiedene Definitionen gibt. Für mich gibt es zwei Linien, um Deutschland zu dritteln. Die eine verläuft bei Hannover, die andere bei Frankfurt. Beides macht, wenn man die Linien von West nach Ost durchzieht, naturräumlich und kulturhistorisch Sinn. Und tatsächlich findet sich in einer Brockhaus-Deutung die Mainlinie als Grenze zwischen südlichem und mittlerem Drittel, wobei man diese Drittel nicht allzu flächig sehen darf. Insofern ist Frankfurt, zudem noch in unserer Dialektzone, eben auch noch Süddeutschland. Im Prinzip ergeben sich somit auch zwei gegengleiche Metropoldreiecke im Norden und Süden: Hamburg - Bremen - Hannover und München - Frankfurt - Stuttgart. In der Osthälfte der Republik steht dem Berlin - Leipzig - Dresden gegenüber.

Von fehlenden Gewerbeflächen war zuletzt wieder die Rede, doch mir würden gleich etliche in allen Größenvarianten einfallen. Leider ist auch in diesem Bereich viel Bodenspekulation im Spiel und wie bei Wohnungen gibt es reihenweise Brachgrundstücke und Leerstände. Daher ist dies ist genauso Flächenmissbrauch. Zu Füßen des Münsterer Viadukts liegt eine ewige Brachfläche, der Energiepark der sich zwischen Leuze und Gaisburger Kraftwerk erstreckt könnte eine großräumighe Ansiedlung aufnehmen, die Grubenlandschaft von Mahle im Schatten der Pragstraße, untergenutzte Flächen an einigen Hauptstraßen seien genannt, wie auch die Versicherungshinterlassenschaften von Hallesche, Wüstenrot & Württembergische und bald Allianz. Dass erste Städte sich mittlerweile auf alle Gewerbestandorte innerhalb ihrer Gemarkungsgrenzen ein Vorkaufsrecht sichern, ist konsequent, aber das hilft erstmal nicht, wenn Eigentümer nicht verkaufen wollen.

Die Flächeneffizienz der Städte im Allgemeinen lässt sehr zu wünschen übrig, was auch für Stuttgart gilt. Es gibt immer noch ebenerdige Großparkplätze, wie rund um die Talstraße in Cannstatt. Mehr Parkhäuser würden nicht nur am Wasen mehr Entwicklungschancen bringen. Zudem fehlen die Bestrebungen zum Straßen- und Gleisüberbau, zum

Wachstum auf engem Raum. Wie schon mal beschrieben, gibt es in Stuttgart keinen einzigen Hochhausplan, im Gegensatz zu den meisten anderen deutschen Metropolen. Ich habe mir mal spaßeshalber die hundert höchsten Gebäude Deutschlands angeschaut mit einer illustren Namensreihe großer Städte. Stuttgart als eine der größten in Deutschland kommt da gar nicht vor. Nun ist Höhe sicher nicht alles, aber es deutet schon ein wenig auf die bauliche Defensive der Stadt hin und auch auf die Furcht vor großen Projekten. Vielleicht hat uns Stuttgart 21 wirklich die Lust an Großprojekten genommen, wie immer mal wieder in verschiedenen Magazinen und Zeitschriften kolportiert wurde.

Kaum spielt der Stuttgarter Tatort mal auf der Alb, gibt es schon Aufregung. Einige der Bewohner sahen ihren Ort verunglimpft und die dortige Bürgerschaft als Deppen dargestellt. Wie oft musste aber Stuttgart schon als Hort des Verbrechens herhalten? Man käme als Großstadtbürger aus dem Hader gar nicht mehr heraus. Den Einwand eines Vereinsvorsitzenden, Themen, wie eine schwindende Infrastruktur auf dem Land kämen in der Folge nicht vor, fand ich schon fast wieder lustig. Ich kann mich nämlich an keinen Tatort erinnern, wo das je thematisiert gewesen wäre. Vielleicht war er von einer arte-Dokumentation ausgegangen und nicht von einem Krimi. Indirekt spielt er den Ball ja nach Stuttgart zurück, wo Gewaltverbrecher und Idioten an jeder Ecke unterwegs sind. Auf der Schwäbische Alb gibt es so etwas in seiner Vorstellung nicht. Immerhin hat sich der Bekanntheitsgrad des Orts an der Lauter aber nun deutlich gesteigert und eine Geschichte ist eben eine Geschichte, die unterhalten soll. Wir Stuttgarter sind wohl einiges mehr gewohnt.

27. November: Gestern ist im morgentlichen Berufsverkehr eine S-Bahn auf der Stammstrecke liegen geblieben und heute gleich wieder. Sapperlot, ein Hoch auf unsere Haitäckzüge. Okee, solche Kleinigkeiten zu erwähnen lohnt sich eigentlich nicht mehr, denn es ist wie mit den Stromausfällen: Irgendwann verblasst der Unterhaltungseffekt. Ich schreibe es trotzdem, weil ich eine gewisse Krisenbewunderung habe, und zwar den Beschäftigten in den Stellwerken gegenüber. Wie spontan sie die Auslastung des Bahnhofs umprogrammieren müssen, wenn S-Bahnen plötzlich oben einfahren müssen, das ist schon eine tolle Leistung. Sie sind die eigentlichen Mänätscher der regionalen Nahverkehrskrise und versuchen täglich zu retten, was noch zu retten ist. An dieser Stelle einen großen Dank!

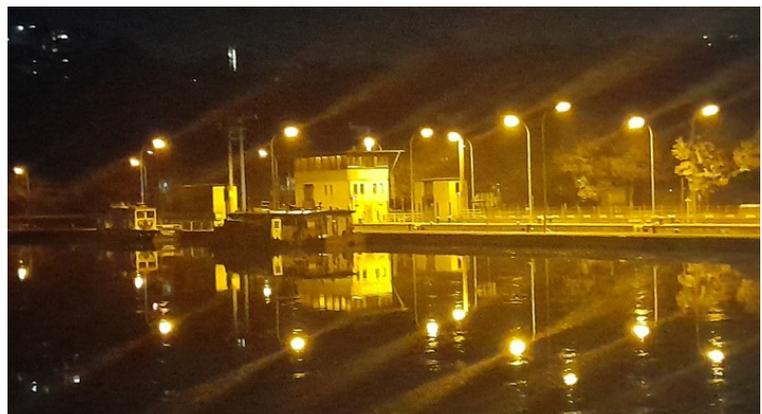
Jeder Ausfall, jede Verspätung, und es sind wirklich viele, sind ein Argument für den Erhalt der Panoramabahn und der oberirdischen Gleise. Man kann sich den Stuttgarter Kellerhalt zurechnen wie man will, aber dass es für Störfälle im S-Bahnnetz nie Pläne gab, ist der eigentliche Skandal. Die Stauungen auf den Zulaufgleisen können oft nur durch die Abwicklung im Kopfbahnhof aufgelöst werden. Sollte es diesen nicht mehr geben, wird es zu noch drastischeren Situationen auf der Strecke kommen. In der Provinz kursiert seit Monaten der Jux, Stuttgart hätte einen neuen Premiumwanderweg, nämlich jenen von der Klettpassage zu den Ferngleisen. Der kam schon aus verschiedenen Himmelsrichtungen bei mir an. Immerhin haben sie meinen Witz nicht geklaut, der mit der Ver-

lagerung der Bahnsteige aufkam: „Der Begriff Fernzüge bekommt in Stuttgart eine völlig neue Bedeutung“. Ich wollte halt auch mal lustig sein bei diesem sehr traurigen Thema. Jedenfalls sind wir von den Fernwanderwegen nicht mehr allzu weit entfernt, wenn die Züge zukünftig sonst wo stranden. Nopper und Pätzold sowie der weichgekochte Hermann scheinen die Bahn selten zu nutzen, sonst würden sie die Funktionalität des Bahnhofs nicht opfern wollen.

Nun kommt gleich noch ein Hammer von der Deutschen Bahn. Die Aushangfahrpläne fallen weg, weil sie in Bezug auf Gleisangaben und reale Abfahrtszeiten sowieso nicht mehr aussagefähig seien. Das mit den Gleisen ist bei den meisten Bahnhöfen eh Quatsch, den in Rottweil oder Biberach gibt es nur zwei Gleise. Das ist eine Kapitulation und Verdummung ersten Ranges. Bisher konnte man zumindest noch herauslesen, welche Verbindung es in welchem Rhythmus gibt. Nun werden auch noch die letzten Reste an Kundensörwis abgeknappst. Beratung, Videoberatung, Fahrpläne, ... Vermutlich müssen wir bald einen Topzuschlag nachlösen, wenn ein Zug pünktlich fährt, da damit nicht zu rechnen war und dies somit ein Premiumprodukt ist.

Dass die Stuttgarter Biogasanlage auch in diesem Jahr nichts wurde, hatte ich ja schon angedeutet. Fantastisch ist aber die neueste Begründung, denn plötzlich ist sie zu nah an der Straße, und muss verrückt werden (ja, zum verrückt werden), dabei hat sie zur Straße einen großen Abstand und steht alleinig in der Landschaft. Jene in Kornwestheim steht sogar neben anderen Gebäuden und in der Pampa sieht man etliche neben den Kreis- und Landesstraßen. Verdammst aber auch, wo kommt jetzt in Zuffenhausen plötzlich die Straße her? Die hat sich überfallartig an die potenzielle Baustelle herangemacht. Hilft nichts, neue Anlage fünf Meter weiter planen mit neuen statischen Berechnungen und abermals langen Planungen.

28. November: Heimlich schleicht sich der Dezember heran, anders als die Biogasanlagengefährdungsstraße, und mit ihm kommt Kälte auf. Gut für den Weihnachtsmarkt und Zeit sich in die Vaihinger Saunastraße zu begeben. Die Stadt ist wirklich voller kuriose Namen. Bei der Wette, beim Esel, Hopplaweg, Verlobungswegle, vor allem ist in Weilimdorf eine erstaunliche Dichte derer anzutreffen.



Untrügliche Zeichen im städtischen Alltag

